

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., epl. der Stempelgebühr à 30 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " 50 "  
Monatlich . . . 1 " 85 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistriß bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 243. Hermannstadt, Samstag den 20. October 1894. 110. Jahrgang.

### Die auswärtigen Beziehungen Englands.

London, 17. October.

Es ist nicht leicht, sich gegenwärtig ein Bild von den Beziehungen Englands zu den fremden Mächten zu machen. Man würde entsetzt sein, wenn man von einer Hilfslosigkeit des großen britischen Reiches sprechen und dennoch kann man sich dem Gedanken nicht verschließen, daß es zwar unabhängig, aber auch isolirt dasteht.  
Wir wissen sehr wohl, daß engere Beziehungen zwischen England und Italien bestehen. Dieselben sind aber keine derartigen, daß sie den übrigen Mächten besonderen Respekt einflößen und wir glauben zu wissen, daß es an Warnungen an Italien nicht gefehlt hat, sich nicht im Interesse Englands zu unüberlegten Schritten hinreizen zu lassen. Wir verfallen nicht in den Fehler der Franzosen, von der „punischen Treue“ Englands zu sprechen, aber wir wissen auch, daß es das letzte Land ist, welches eine andere, als specifisch englische Realpolitik zu treiben im Stande wäre.

Diese, wenn man will, relative Isolirtheit Englands hat ihm in der letzten Zeit mancherlei Demüthigungen auferlegt, die, wie es scheint, noch nicht ihr Ende erreicht haben. Siam und das Kongo-Komplexion stehen in erster Linie. Deutschland wie Frankreich haben bei den respectiven Anlässen zur Genüge bewiesen, daß sie vor dem mächtigen Kaiserreich auch nicht die geringste Furcht haben. England ist müthig einen Schritt zurückgewichen. Das Zurückweichen um einen Schritt läßt aber unwillkürlich die Erwartung erwecken, daß es auch bei anderen Gelegenheiten zurückweichen wird, und schon sehen wir es ein solches außer der Berührung der Gemüther in Frankreich auch die Discreditirung Lord Salisbury's und der Tories, welche den 1890-er Vertrag geschlossen haben, zur Folge hat. Man kann kein liberales Blatt ausschlagen, ohne bei der Besprechung der malgassischen Frage auf die Wendung zu stoßen: Lord Salisbury hat 1890 den politischen Fehler begangen, den Vertrag zu zeichnen, wir können nicht anders thun, als die damals eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Daß der Vertrag verschiedene Auffassungen zuläßt und daß die ihm von dem heutigen Cabinet gegebene Deutung schwerlich der Lord Salisbury's entsprechen dürfte, sagt man freilich nicht. Diese Nachgiebigkeit ist aber, wie gesagt, nur eine scheinbare. Man empfindet es wohl, daß die französische Herrschaft in Madagaskar eine Lebensfrage für den Colonialbesitz Englands einschließt, daß Frankreich von Madagaskar aus England in Indien und Egypten bedroht. In seiner alten Tactik, die es schon in der Tonkin-Campagne gegen Frankreich geübt, greift England den Feind nicht mit offenem Bistire, sondern indirect an. Seit Monaten ist man, wie uns Zeitungsberichte und die namentlich jüngst eingetroffene Post belehren, in Madagaskar damit beschäftigt, die Truppen auszubilden, neue Befestigungen aufzuführen und Munition wie Waffen heranzuschaffen, und zwar aus England und mit Vorwissen der englischen Regierung. In Birmingham sind in den letzten Wochen colossale Aufträge für Munition eingegangen, die, wie man hier sagt, nach dem Continent verschifft und von dort nach China gehen werden. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß Birmingham auch für Madagaskar arbeitet.

Man plant hier offenbar, in Madagaskar eine ähnliche Situation zu schaffen, wie sie in Tonkin sich bot. Man will Frankreich durch einen langausgehenden Krieg, in welchem England den Hobas die Hand hält, stark zur Aber lassen und das Unvermeidliche, die Besitznahme Madagaskars durch die Franzosen so lange hinauschieben, bis diese, von der schwierigen colonialen Unternehmung befreit, für längere Zeit die ägyptische Frage ruhen lassen. Man betreibt hier „Aus der Hand in den Mund“-Politik und denkt nicht daran, daß Frankreich sich nach Tonkin erholt hat und heute England in Madagaskar Schmach zu bieten vermag.  
Einen energischeren Widerstand scheint England Frankreich in der colonialen Expansion gegen den Nil bieten zu wollen. Vorläufig begnügt man sich mit einer captatio benevolentiae. Die „Times“ hielt Frankreich

vor einiger Zeit vor, wie gut England zu dem Nachbar jenseits des Canals bezüglich seiner colonialen Erwerbungen in Afrika gewesen, wie nachgiebig es wieder in Madagaskar sei, wie es aber unmöglich so weit gehen könne, Frankreich einen Zugang zu Egypten vom Süden aus zu gewähren. Ein französisches Blatt sah die diese Kundgebung als eine Drohung auf, und sofort erfolgte die abtschwächende Dementis aus London. Das Alles macht einen kläglichen, wenig selbstbewußten Eindruck. Dennoch glauben wir, daß es über diesen Punkt mit England am allerersten zu Differenzen kommen könnte. Madagaskar involvirt eine indirecte, der Vorstoß gegen den Nil aber eine directe Gefahr.

Man gibt sich den Anschein, den neu ernannten Botschafter Frankreichs, Herrn de Courcelles, hier, wie bereits gemeldet wurde, als Friedensstaupe zu betrachten, die mit dem Delblatt in dem Schnabel über den Canal komme. Wenn man aber die Vergangenheit dieses gewiegten Diplomaten erwägt, welcher der Mann Jules Ferry's war, eines Mannes, der die englischen Schiedungen während der Tonkin-Campagne aus dem Grunde kennt und nach Kräften zu paralyziren suchte, der außerdem sehr gerne weiß, was er will, auf den Kern der Dinge geht und sich durch rhetorische Phrasen nicht blenden läßt, dann ist man versucht, anderer Meinung zu sein.

Der psychologisch-politische Augenblick ist gekommen, in welchem England sich in die mehr oder minder gerechten Forderungen Frankreichs einmischen muß. Wenn dabei die ägyptische Frage ruht, so dürfte dies kaum geschehen, weil, wie man hier glauben machen will, es sich um ein Compensationsobject handelt, sondern weil die gegenwärtigen Sachzüge Frankreichs in Afrika nur vorbereitende sind, um später mit um so größerer Sicherheit ein Schach-Matt in Egypten bieten zu können.

Die große Sorge für die Zukunft, welche aus allen Artikeln hiesiger Blätter spricht, die der Krankheit des Czaren gewidmet sind, dessen weise Mäßigung und friedliche Gesinnung man nicht genug zu rühmen weiß, läßt unwillkürlich darauf schließen, daß England die gegenwärtige Situation weniger „rassurant“ ansieht. Wir glauben, daß die politischen Beziehungen Englands und Rußlands gar nichts mit der Krankheit des Czaren zu thun haben. Es gibt einen Punkt in der russischen auswärtigen Politik, der sehr wie der Pol des Nordens ist, den kein Thronwechsel, selbst kein Systemwechsel zu verrücken vermag, das ist die asiatische Politik Rußlands. Alles, was die Situation Englands in Asien zu schwächen vermag, ist den Russen erwünscht, und diese werden Alles von Seiten Frankreichs geschehen lassen, was hierauf abzielt. Von dieser Seite ist daher keine Mahnung an Frankreich zur Mäßigung zu erwarten, da der Vorstoß des letzteren in Afrika in seinen letzten Zielen die Schwächung des Einflusses Englands in Asien bedeutet.

Aber auch von Deutschland ist kein Einspruch zu erwarten. Man zeigt sich im höchsten Grade in England pikirt, daß sich eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich vollzieht. Mit Feuereifer reproducirt die hiesige Presse die antideutschen Artikel eines Herrn Judet. Ein Regierungsblatt brachte neulich aus Elsaß-Lothringen Artikel, in welchen die Unversöhnlichkeit der Reichslande im bengalischen Feuer gezeigt wird, während man doch in Frankreich selbst mit Nummer nachnummer, daß die Germanisirung der Reichslande reichende Fortschritte macht, und eheliche englische Politiker diese Thatsache uneingeschränkt zugeben. Aber wenn dem auch nicht so wäre, wenn die deutschen Politiker auch nicht von dem bisher unentwegt befolgten Gedanken geleitet würden, daß ein veröhntes Frankreich und Deutschland Großes für die Civilisation zu Stande zu bringen vermögen, so liegt für Deutschland kein Grund vor, seine wiedergewonnenen guten Beziehungen zu Rußland durch eine mit der Unterstützung Englands verbundene indirecte Opposition zu gefährden. Es ist diesem oft genug und lange genug der Weg gezeigt worden, auf welchem es zu einem Schutze seiner Interessen seitens der mitteleuropäischen Mächte gelangen konnte. Es hat deshalb trotz des Rathes seiner gewiegtesten und kühlst denkenden Staatsmänner nicht betreten wollen. „L'Inghilterra farà da sé.“ Nun,

wir werden sehen, wie weit es damit kommen wird. Deutschland wird als untheilhaftig den Ereignissen zuzusehen, und wenn der Haß gegen die Deutschen sich in England noch vermehrt, so werden sie das, so unerbittlich derselbe ist, ertragen.

Wir enthalten uns jeder Bemerkung über die zukünftige Entwicklung der Dinge im fernem Osten. Wir constatiren einfach die Thatsache, daß England, wie man jenseits des Canals sagt, verschiedene Kater an verschiedenen Stellen zu peitschen hat, und daß dieser Zustand nicht gerade dazu beiträgt, die Macht Englands zu stärken.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. October.

Unter dem 17. d. schreibt „Bester Lobby“ an erster Stelle: Der liberale Gedanke hat alle Ursache, mit der heutigen Haltung unseres Abgeordnetenhauses zufrieden zu sein, wie dasselbe überhaupt in allen Phasen dieser kirchenpolitischen Action seiner überwiegenden Mehrheit nach dem Geiste der Parteiung Schweigen gebot, um die Forderungen der freireligiösen Entwicklung auch auf diesem Gebiete in Vertretung der wahren öffentlichen Meinung des Landes umso imposanter zum Ausdruck gelangen zu lassen. Ist auch die Verhandlung des Nuntius des Magnatenhauses über den Gehelentwurf betreffend die freie Religionsübung heute noch nicht zu Ende gegangen, so ist doch bereits die Stimmung des Abgeordnetenhauses offenbar geworden und der Korpsantelarm, den einzelne politische Dufflers auch aus diesem Anlasse schlugen, konnte die Thatsache nicht überbieten, daß die drei großen Parteien der Volksvertretung für die unveränderte Zurückleitung des Gehelentwurfes an das Magnatenhaus zu stimmen entschlossen sind, wobei der Abfall oder die nicht zu bannende Malcontenz Einzelner nicht zu schwer in's Gewicht fallen darf. Und wir hoffen, daß die Einmüthigkeit, die in diesem Betracht zwischen den großen politischen Parteien des Abgeordnetenhauses herrscht, ein mächtiger Beweggrund für das Magnatenhaus sein werde, dieser Pbalang der Volksvertretung gegenüber sein erstes Votum zu corrigiren und mit der endgiltigen Erledigung der kirchenpolitischen Vorlagen auch den Anlaß zum confessionellen Unfrieden aus der Welt zu schaffen.

In der am 17. d. Abends abgehaltenen Sitzung der Incompatibilitätscommission des Abgeordnetenhauses wurde die Angelegenheit des Abgeordneten Julius Schwarz verhandelt, der nach seiner Ernennung zum Universitätsprofessor sein Abgeordnetenmandat nicht niedergelegt, respective sich einer Neuwahl nicht unterzogen hat. Vor Allem war der Abgeordnete Schwarz berechtigt, sein Verhalten zu rechtfertigen. Er führte aus, daß das Incompatibilitätsgesetz nur von Staatsbeamten spreche, die von der Politik der Regierung abhängen, die Universitätsprofessoren aber seien keine Staatsbeamten. Wohl beziehen sie ihr Gehalt aus der Staatscasse, dasselbe sei aber auch bei den Opernsängern der Fall, die deshalb noch nie für Staatsbeamte erklärt wurden. Er habe sich deshalb nicht für verpflichtet erachtet, sein Mandat niederzulegen. Die Commission zog sich jedoch zur Verathung zurück, welche jedoch noch nicht zum Abschluß gelangte, sondern fortgesetzt werden wird.

Die Schlußrechnungcommission des Abgeordnetenhauses hielt am 17. d. Abends eine Sitzung, in welcher die Referate unter die einzelnen Commissionsmitglieder vertheilt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden zu Referenten bestellt: Clemens Balffy für die Rechnungen des Ministeriums des Innern, Eduard Mon für das Handelsministerium, Julius Balla für das Finanzministerium, Franz Kados für das Unterrichtsministerium, Peter Mikolai für das Handelsministerium, Wilhelm Boda für das Justizministerium, Johann Belcs für das Ackerbauministerium, Alexander Nagy für die sogenannten kleinen Budgetcapitel.

Unter dem Vorsteher Koloman Széll's begann am 17. d. Abends die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses die Verathung des Staatsbudgetanschlages für 1895, und zwar standen jetzt die sogenannten kleinen

### Feuilleton.

#### Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.

(1. Fortsetzung.)

Dem Manne konnte man nicht böse sein, er sprach zu heiter und gemüthlich, auch die hübsche Kellnerin fand das, sie vergaß ihre gerechte Entrüstung über den geraubten Ruß. Wer und was mochte wohl der Fremde sein? Sie schaute ihn mit dem Kennerblick einer Kellnerin, welche zwei Jahre in einem der ersten Vocale von M\*\* Bier credenzt hatte, an, aber recht aus ihm klug werden konnte sie doch nicht. Zuerst: wie alt war er wohl? Schon diese Frage brachte sie in Verlegenheit. Nach dem fallenlosen, zwar durch die Luft gebräunten, aber doch rosig frischen Gesicht, den heiter leuchtenden blauen Augen, dem zierlichen blonden Schnurrbart, der glatten weißen Stirn und dem vollen blonden Bodenhaar zu urtheilen, hätte man ihn wohl kaum für älter, als 24 bis 26 Jahre halten sollen; dem aber widersprach die sich etwas zur Fülle neigende hohe Gestalt, nach der er wohl sicher auf mehr als 30 Jahre taxirt werden mußte.  
Noch schwerer erschien die Frage zu beantworten, welchem Stande der Fremde angehörte. Schaute sie auf die beiden ansehnlichen Ledertöcher, dann drängte sich ihr der Gedanke auf, er gehöre zu den reisenden Kaufleuten, welche zuweilen eine Streifpartie nach den kleinen Städten der Umgegend machen, um neue Abgabewege für die großstädtischen Fabriken auszuwählen. Seine elegante Kleidung sprach wohl auch für diesen Stand, nicht aber die eigenthümlich soldatische Haltung der hohen Gestalt, ein gewisses Etwas im Ton, welcher an das Commandowort des Officiers erinnerte, wenn der Fremde auch auf das Höflichste und Unbefangenste sprach.  
Die kleine Menschenkenntnerin wurde durch Herrn Braun, der mit zwei behäubten Flaschen aus dem Keller kam, in ihren Studien unterbrochen.

„Hier, mein Herr,“ sagte er freundlich, indem er die Flaschen gegen das Licht hielt. „Das ist ein Weinchen. Ich denke, der soll Ihnen schmecken und Sie zum Hiesigen verführen!“

„Uns schmecken, Herr Wirth, uns! Wenn mein Gast schlechten Wein trinken muß, trägt mein Wirth die Schuld.“

„Ihr Gast darf sich nicht beklagen und der meinige auch nicht, wenn er gerecht sein will,“ rief Herr Braun in bester Laune. „Sehen Sie, da kommt schon die Suppe, der Braten folgt unmittelbar. Hatte ich Recht, wenn ich sagte, Bedienung wie im ersten Berliner Gasthof?“

„Besser, Herr Wirth, denn dort läßt sie oft Manches zu wünschen übrig. Wenn Essen und Wein so gut sind, wie Bedienung, ist man bei Ihnen wie im Himmel!“ Er warf bei diesen Worten der niedlichen Kellnerin einen freundschaftlichen Blick zu, der ihr ganz officiermäßig vorkam, — sie hatte nämlich für Officiere eine besondere Vorliebe.

Das Essen war wirklich gut und der Wein vortreflich. Herr Braun setzte eine Geste darin, daß Alles bei ihm gut sein müsse, und diesem Umstande hatte er es ebensoviele, wie dem schlechten Wege nach Weidenhagen zu danken, daß immer hier und da Fremde bei ihm einkehrten. Er freute sich, wenn es seinen Gästen schmeckte, und seine gute Laune erdhöte sich merkwürdig, als er sah, daß dieser Gast der einfachen, aber vortreflichen Mahlzzeit die höchste Ehre anthat.

Der Fremde aß mit einer bewundernswürdigen Virtuosität, die Brotstücke verschwanden spurlos; erst als der Teller leer war, legte er befriedigt die Gabel nieder. — „Jetzt ein Glas Wein, Herr Wirth,“ sagte er schmunzelnd. „Sie sollen leben! — Ein Wirth, der auf diesem öden, einsamen Stationshaus den Reisenden mit einem so guten Essen und mit solchem Nothwein labt, verdient, wenn die Rechnung nicht zu hoch ist, die Unsterblichkeit!“ Stöhnen Sie an! Sie sollen leben, Herr Braun!“

Herr Braun hörte mit großer Verwunderung seinen Namen nennen. „Sie kennen mich?“ fragte er.

Der Fremde lachte. „Ich bin kein Gegenmeister! Hier auf dem Teller steht ja der Name Braun deutlich genug mit großer, schöner Schrift, außerdem aber hat mich auch der Bahnhofs-wirth von M\*\* an Sie ver-

wiesen; er meinte, Sie würden aus alter Freundschaft für ihn sich meiner wohl ein bißchen annehmen und mir Auskunft geben über diesen oder jenen Herrn aus hiesiger Gegend, da ich hier zum ersten Male reife!“

Die niedliche Kellnerin Sophie horchte hoch auf. Also doch ein Reisender, wer hatte das denken sollen, sah er doch ganz aus wie der schönste Officier, und er lächelte auch ebenso dorb und unverkämmt!

Herr Braun war vielleicht nicht weniger überrascht; er hatte den Herrn für einen Gutsbesitzer gehalten; daß er nun in ihm einen einfachen Handlungsreisenden fand, war ihm indessen gar nicht unlieb; er hatte dadurch die Hoffnung, ihn künftig bei jeder Reise in dieser Gegend wieder zu bewirthen; deshalb entschloß er sich auch, ganz abgesehen von der Empfehlung seines alten Principals in M\*\*, dem Reisenden so gute Auskunft zu geben, wie irgend möglich. — „Stehe gern zu Diensten, so weit meine Bekanntschaft reicht. Mit wem aber habe ich die Ehre?“

Der Fremde zog auf diese Frage des Herrn Braun ein zierliches Visitenkartentäschchen hervor, aus diesem nahm er eine elegante Karte, welche er dem würdigen Wirth überreichte; der las:

„Cornelius Steinert, Reisender für das Haus der Herren W. Oldcott und Comp. in Berlin.“ — „Oldcott u. Comp., große Firma, ich habe den Namen schon oft gehört, weiß aber den Namen wirklich nicht —“

„Hier, Herr Braun, diese Geschäftskarte wird sie besser informieren,“ unterbrach ihn Herr Cornelius Steinert, indem er ihm eine zweite größere Karte übergab. Sie lautete: „W. Oldcott u. Comp., Fabrik und Engros-Lager von Cigarren, Rauch- und Schnupftabaken, Engros-Verkauf der edelsten Weine aller Länder, Engros-Einkauf und Verkauf von Wolle, Jellen, aller Art Getreide, Sämereien und aller in das landwirthschaftliche Gebiet einschlagenden Maschinen u. s. w. Empfohlen durch Cornelius Steinert.“ Der Name Cornelius Steinert war auf dieser sonst gedruckt Karte mit wunderschöner Schrift geschrieben.

„Sie kennen mich nun, Herr Braun,“ fuhr Steinert fort. „Aus der Reichhaltigkeit unseres Geschäftes können Sie ersehen, daß mir daran gelegen sein muß, sowohl mit den besten Firmen in den benachbarten Städten, als auch mit den Gutsbesitzern, denen ich unbesorgt Credit geben kann, in

Budgetcapitel auf der Tagesordnung. Als Referent fungierte Alexander Hegedüs. Die Commission nahm am Präliminare dieser Capitel keinerlei Aenderungen vor, doch wurde dieses Resultat nicht ohne längere Debatten erreicht; namentlich über die Errichtung eines ungarischen Poststaates wurde viel gesprochen.

Anlässlich des Besuchs des Königs von Serbien weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die früheren Begegnungen mit Ihren Majestäten Kaiser-König Franz Josef, Kaiser Alexander und dem Sultan hin und fährt sodann fort:

Serbien steht in der Reihe der europäischen Königreiche als jüngstes Glied da; umso mehr möchte sich der jugendliche Monarch gezwungen fühlen, durch Pflege der persönlichen Beziehungen mit den Herrschern der mächtigen, dem serbischen Lande und Völke freundlich gesinnten Staaten in erhöhtem Maße dazu beizutragen, die bestehenden guten und freundschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Die herzliche Aufnahme, welche der hohe Gast an dem Hofe unseres kaiserlichen Herrn findet, wird beim König Alexander die Ueberzeugung befestigen, daß bei der Durchführung der schwierigen Aufgaben, welche das Schicksal auf seine Schultern gelegt, ihm in Deutschland die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden. Nicht minder sind wir gewiß, daß wo immer der König während seines Aufenthaltes mit den Kreisen der Bevölkerung in Berührung treten mag, jene freundschaftlichen Einbrüche sich befestigen und dauernde Erinnerungen hinterlassen werden.

Das griechische Patriarchat beschloß in seiner letzten Sitzung, die Auforderung des Papstes Leo XIII. zur Vereinigung der orientalischen Kirchen mit der katholischen Kirche durch eine eigene Note zu beantworten, mit deren Abfassung der Mitglied der Synode Metropolit Kifasi betraut wurde. Die Antwort der Synode wird voraussichtlich eine ablehnende sein. Einer energischen Ablehnung begegnet die Encyklika des Papstes von Seite des armenischen Katholikos, dessen Antwort auf die Thatsache verweist, wie viel Unheil und Zwist die Päpste durch Forcierung der Vereinigungsidee unter den Völkern bereits heraufbeschworen haben. Die Vereinigung unter der Oberherrschaft der katholischen Hierarchie sei eine Utopie und das Bestreben nach ihrer Verwirklichung sei nur geizig, Haß und Zwiethracht und nicht Liebe, wie es Christi Lehre erfordert, zu säen.

„Reuter's Office“ meldet aus Wiju: Beide Armeen stehen sich noch an den Ufern des Jalulusses gegenüber. Yamagata erwartet das Eintreffen der schweren Artillerie, ehe er zum Angriff übergeht. Von Spionen wird die chinesische Streitmacht auf 25.000 Mann geschätzt.

Der „Estafette“ zufolge enthält das Ultimatum, welches Deputirter Le Myre de Villez in Tananarivo überreichte, nachstehende Bedingungen: 1. Anerkennung des effectiven Protectorats Frankreichs mit allen politischen und diplomatischen Konsequenzen, 2. Errichtung einer ständigen französischen Garnison in Tananarivo und 3. Verantwortung des Ultimatum's innerhalb acht Tage. Die „Estafette“ fügt hinzu, daß Frankreich auf einen Widerstand seitens der Howas gefaßt und für diesen Fall eine Expedition bereit sei.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 17. October.

Das Abgeordnetenhaus hat heute das Nuntium der Magnaten betreffend die Vorlage über die freie Religionsübung in Verhandlung gezogen. Die Debatte wurde von Ignaz Helyi eröffnet, der als Wortführer der Unabhängigkeits-Partei mit Rücksicht darauf, daß die fragliche Vorlage die bezüglichen Wünsche seiner Partei wenn auch nur zum Theile befriedigt, den Standpunkt vertrat, es sei das Abgeordnetenhaus neuerdings aufzufordern, diesem Gezentwurf seine verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. — Namens der Nationalpartei schloß sich Graf Apponyi diesem Antrage an, wobei er aber die Gelegenheit ergriff, seine ernsten Bedenken gegen die gesetzliche Inartikulation der Confessionslosigkeit zu wiederholen, welche den philosophisch nicht geschulten Massen in fittlicher Beziehung gefährlich werden kann. Auch wiederholte er seine Befürchtungen, daß die protestantische Kirche durch diese Neuerung auch in ihrer materiellen Existenz bedroht würde. Schließlich aber mußte Rücksicht darauf genommen werden, daß im Magnatenhause gegen die Confessionslosigkeit auch zahlreiche Freunde der kirchenpolitischen Reform Stellung genommen haben. Darum wäre es am besten, diesen Punkt fallen zu lassen, damit die Action beendet und der confessionselle Friede hergestellt werden könne. — Nachdem noch unter allgemeiner Unaufmerksamkeit Paul Kemény von der äußersten Linken seine daselbst Thema behandelnde Rede hergelesen, ergiff Wlassics als ehemaliger Ausschußreferent in derselben Sache das Wort, um unter häufigen Widerspruchskundgebungen der Clericalen nachzuweisen, daß die fragliche Bestimmung einen integrierenden Bestandteil der ganzen Vorlage bilde. In der Prologie habe sich diese Neuerung nicht als gefährlich gezeigt, freilich dürfe man nicht Confessionslosigkeit mit Irreligiosität verwechseln. Auch sei die Confessionslosigkeit bei uns durch die Magyaren und Baptisten bereits contra legem in Brauch gekommen, was die Nothwendigkeit der gesetzlichen Regelung beweise. Die Liberalen nahmen das schwungvolle Plaidoyer Professor Wlassics' sehr beifällig auf. — Folgte Graf Vadasz Szapary, der sich sommerüber einen stattlichen Vollbart hatte wachsen lassen; er bekämpfte die Vorlage mit den bekannten Argumenten, ohne jedoch

Verbindung zu treten. Ich bin hier ganz unbekannt, da kann man abscheulich einfassen, wenn man nicht guten Rath bekommt; aber Herr Bottrich in M\*\* hat mir gesagt: „Auf meinen alten Braun können Sie sich verlassen, der ist treu wie Gold. Entweder sagt er Nichts, oder er gibt Ihnen Auskunft so gut er kann.“

„Soll geschehen, Herr Steinert. Natürlich strengste Discretion!“

„Selbstverständlich. Also zuerst“ — er sah in seinem Notizbuch nach,

— „in Beutlingen — nach Weidenhagen kommen wir später, das Nest nehme ich auf dem Rückwege mit und komme vorher noch einmal zu Ihnen — also in Beutlingen G. H. Feiwald. — Ein feines Haus? Nicht wahr?“

Herr Braun machte ein ziemlich langes Gesicht; er hatte offenbar gleich bei dieser ersten Frage keine rechte Lust mit der Antwort herauszugehen. — „Hm — hm — hm — Herr Senator Feiwald! — freilich ein feines Haus jetzt, aber —“

„Aber?“

„Aber, das heißt dabei ist eigentlich kein Aber. Wenn Sie Geschäfte mit dem Herrn Senator machen wollen, jetzt ist er Ihnen ebenso sicher, wie sein Bruder, der Herr Karl Feiwald von Bromberg.“

„Jetzt? Also früher nicht? Was ist's mit dem Herrn Senator Feiwald? Sie haben zu viel oder zu wenig gesagt, Herr Braun.“

„Hm, — man verdrönt sich eben nicht gern den Mund!“

„Strengste Discretion, Herr Braun! Mein Wort darauf. Was Sie mir auch sagen mögen, Niemand soll erfahren, daß Sie es mir gesagt haben. Stoßen Sie an darauf.“

Sie stießen an und leerten die Gläser; die zweite Flasche ging schon ziemlich auf die Neige; auf einen Wink Steinert's holte die Kellnerin eine dritte. Herr Steinert merkte es nicht an, daß er fleißig sein Glas gefüllt hatte, wohl aber Herr Braun, dessen rundes Gesicht fast so roth war, wie sein guter Wein; der löste ihm auch die Zunge und machte ihn mittelstämmer, als er sonst wohl gewesen wäre. Als Herr Steinert ihn nochmals freundlich aufforderte, frei von der Leber weg zu reden, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief:

„Warum auch nicht? Was geht mich der Senator Feiwald an? Vor dem fürchte ich mich noch lange nicht und ebensowenig vor dem stolzen Herrn von Feiwald, seinem Bruder! Mag der so vornehm thun, wie er will — wo er sein biischen Geld her hat, weiß ja doch hier Jedermann, wenn man auch nicht gern davon spricht.“

(Fortsetzung folgt.)

ein größeres Auditorium um sich versammeln zu können. Vater Bajay unterstützte seinen Vordränger mit nicht mehr Glück; dergleichen entwickelte Graf Theodor Baktany seine einschlägigen Bedenken vor stark gelichteten Bänken; im Verlaufe seiner Ausführungen polemisierte er auch mit der Pestburger Rede des Justizministers, dem er den Vorwurf machte, daß derselbe gern eine antikatolische Bewegung in Fluß bringen möchte. In Interesse des Friedens müßte die Regierung die Confessionslosigkeit lassen, dann aber die Katholiken-Autonomie einführen, welche ebenfalls zur Beruhigung beitragen würde. Uebrigens habe auch Minister Graf Festetics in seinem offenen Briefe an seine Wähler das Fallenlassen der Confessionslosigkeit keineswegs als ein Unglück angesehen. Aufmerksamere Ohren und einem größeren Publicum begegnete Graf Alexander Karolvi, der aber nur kurz erklärte, daß er die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht annehme. — Der nächste Redner war Gabriel Ugron, der sich mit der Frage beschäftigte, warum wohl die Regierung diese Vorlagen im Magnatenhause bei der dritten Lösung von ihren eigenen Anhängern zu Falle bringen ließ. Den Gezentwurf selbst kritisirte machte er die Entdeckung, daß die katholische Kirche in Ungarn nirgends im Geleise unter den recipirten Confessionen aufgenommen sei. Das Verhältniß zwischen Staat und Kirche müßte vor Allem geregelt werden, damit staatsfeindliche Richtungen im Schoße einer Kirche nicht möglich seien. Nicht darum war es aber der Regierung zu thun, sondern darum, mit ihren Vorlagen Reclame zu machen. So brauchte sie auch ein besonderes Geleise über die Judenreception, die im Rahmen des Geleises über die freie Religionsübung viel einfacher und ohne Reiz zu erregen, hätte decretirt werden können. Uebrigens hatte die Rede Ugron's keinen anderen Zweck, als zu zeigen, daß die ganze Vorlage nicht in freirechtlichem Sinne gehalten sei, sondern im Gegenteil die größte Willkür, Ungerechtigkeit und Tyrannie statuiere. Und darum dürfe der Gezentwurf erst in gründlich umgestalteter Form an das Magnatenhaus zurückgeleitet werden.

Sodann sprach der Minister-Präsident, der zunächst seinem Vordränger nachwies, daß derselbe nicht nur die Vorlagen, die er so heftig bekämpfe, gar nicht gelesen habe, sondern auch keine Kenntniß von dem G. A. LIII: 1868 besitze, der auf seine wichtigsten Fragen die Antwort enthalte. Was die Frage der Katholiken-Autonomie anbelangt, so könne die Initiative zur Zwangsannahme einer solchen Schöpfung nur in ruhigen Zeiten erfolgen. Das Cabinet befinde sich auch hinsichtlich dieser Frage in vollkommener Solidarität. Der Minister wies noch nach, mit welcher Oberflächlichkeit auch andere Vordränger die Vorlage besprochen haben und wandte sich dann gegen den Grafen Apponyi, in dessen Ausführungen er kein neues Argument gegen die Confessionslosigkeit vorfand.

Seine Bedenken seien durch die practischen Erfahrungen bereits entkräftet. Deshalb könne die Regierung auch die Confessionslosigkeit nicht fallen lassen, im Gegentheil lege sie die Hoffnung, daß das Magnatenhaus gegenüber dem wiederholt geäußerten Willen des Abgeordnetenhauses auch diesmal nicht an seinem ablehnenden Votum festhalten werde, und dies umso weniger, als das practische Leben die gesetzliche Regelung der einschlägigen Verhältnisse erfordere; er reiche daher einen Beschlus Antrag ein, nach welchem das Haus den Gezentwurf unverändert aufrechterhält und an das Magnatenhaus behufs Ertheilung seiner verfassungsmäßigen Zustimmung zurückleite. Nach der Rede des Minister-Präsidenten, welche auf allen Seiten sympathische Aufnahme fand, wurde die Debatte abgebrochen und auf morgen vertagt.

Sodann richtete Geza Bokonyi folgende Interpellation an den Justizminister:

1. Hat der Herr Minister Kenntniß davon, daß Georg Andreas Lenoir das Bad Szilacs und Appertinenzien auf die Stadt Kassel mit der Beschränkung übertragen habe, daß dasselbe niemals in „ungarische“ Hände gelangen dürfe und das Badepersonal stets ein deutsches sei?

2. Ist der Herr Minister geneigt, sich Kenntniß davon zu verschaffen und das Abgeordnetenhause darüber zu orientiren, ob die Sicherstellung der im ersten Punkte erwähnten Beschränkungen auch auf grundbühnerlichem Wege versucht wurde und mit welchem Resultate?

3. Hält der Herr Minister es vereinbar mit unseren derzeit in Kraft stehenden Geleisen und den allgemeinen Principien der Reichspflege, daß für Vertragsbedingungen solcher oder ähnlicher Tendenz ein Rechtsübertrag gesichert werde?

Bazmandy richtet folgende Interpellation an den Minister-Präsidenten:

In Anbetracht, daß die französische Regierung, gestützt auf den bestehenden Handelsvertrag mit Oesterreich und Ungarn, mit Recht die den meistbegünstigten Nationen gebührenden Zollsätze für sich fordert; in Anbetracht ferner, daß die aus Italien eingeführten Weine 3 fl. 20 kr., die aus Frankreich stammenden aber 20 fl. in Gold an Zoll zahlen; in Anbetracht endlich, daß die französische Regierung in dem Falle, als die Regierungen Oesterreichs und Ungarns sich weigern würden, die französischen Weingölle herabzusetzen, auf einzelne unserer Rohproducte Retorsionsgölle auszuwerfen beabsichtigt, wodurch namentlich unter bedeutende Sachschaden-Erport unerfesslichen Schaden erleiden würde, frage ich den Minister-Präsidenten:

1. Ist die ungarische Regierung geneigt, mit der französischen Regierung zur Beilegung der obwaltenden Schwierigkeiten in Verhandlungen einzutreten?

2. und ist sie zum Zwecke der Erreichung des erwünschten günstigen Resultates geneigt, die gegenwärtigen, überaus hohen Zölle auf französische Weine herabzusetzen?

Die Interpellation Bazmandy's wurde von den Parteigenossen des Interpellanten mit dem Rufe: „Gott behüte!“ aufgenommen.

Am Schluß begründete Ludwig Hollo nachstehende Interpellation an den Minister des Innern:

Ist es wahr, daß die Reclamation des Gerichtsschreibers Karl Szasz gegen das Wahlrecht Franz Roszuty's auf Aufforderung der Regierungs-Organe und auf Initiative des Herrn Ministers des Innern geschehen ist?

Ist es wahr, daß der Minister des Innern dem Reclamanten die bei den Legationen in Italien beschafften Documente zur Verfügung gestellt, und daß er den Vicegespan des Pesther Comitats angewiesen hat, das Zeugniß über den Mangel der Weimatsberechtigung auszufolgen?

Ist es wahr, daß der Polizeihauptmann von Ezeled die Weisung erhalten hat, das Namensverzeichnis der Wähler zu überprüfen und die Unregelmäßigkeiten festzustellen?

Ist es wahr, daß der erwähnte Polizeihauptmann eigenmächtig die Actenstücke aus der Registratur an sich nahm und so seine Amtsgewalt mißbraucht hat?

Und wenn all' dies wahr ist, wie kann der Herr Minister des Innern all' dies mit seiner constitutionellen Pflicht vereinbaren?

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugestellt werden.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 17. October. Um zur Situation das eigentliche Moment kurz hervorzuheben, constatiren wir zunächst, daß voraussichtlich mit großer Majorität morgen im Unterhause der durch unseren Ministerpräsidenten eingereichte und dahin gehende Beschlus Antrag angenommen wird, daß das Abgeordnetenhause den Gezentwurf über die freie Religionsübung im Allgemeinen und in allen seinen Details aufrechterhält und die Vorlage in ihrer ursprünglichen Fassung an das Magnatenhaus zurückleitet.

Eingangs der heutigen Sitzung hatte es den gewünschten und gerechtfertigten Anschein, daß ohne jedwede eingehendere Debatte der berührte Beschlus Antrag möglichst rasch dem Oberhause zugehen wird.

Leider vergißt man aber selbst im Unterhause daran, daß eben die beste Philosophie darin liegt, wenn über das Ganze gerade deshalb am wenigsten philosophirt würde, damit wir selbst den Schein des Culturkampfes in unserer freisinnigen Volkstammer möglichst fern halten.

Die Stellung des Clerus, namentlich unserer Prälaten, ist nur zu bekannt, welche dem zweiten Nuntium gegenüber von dieser Seite und seitens ultramontaner Schleppträger ohne jede Frage zu Tage treten wird. So wenig wir nun auch schon heute den edelstigen Ausweg der in Schwere geliebten Vorlagen über die Reception der mosaischen Religion und über die freie Religionsausübung auch nur combinativ zu prophezeien vermögen, ebenso fest beharren wir auf unserer dahin gerichteten Ueberzeugung, daß die noch unerledigt geliebten Vorlagen in keinem Falle das Schicksal jener Gezentwürfe theilen werden, welche endlich ad acta gelegt worden, nachdem ein wahrer circulus vitiosus tugendweiser Magnatenrenannt das Unglaubliche an Mißachtung des Volkswillens, der Volkssouveränität und an der Pietät für den hier völlig ignorirten Monarchen geleistet.

Es wären demnach keine unübersehbaren Nuntien zu gestalten, und die Beschränkung des Magnaten-Vetos ebenfals in's Leben zu rufen. Gegen diesen constitutionellen Wunsch könnte bloß der eclatanteste Hochoherrath am kategorischen Imperativ des Zeitgeistes, an den constitutionellsten Monarchen der Gegenwart und an der unantastbaren Souveränität des Volkes erfolglos protestiren.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania-Blätter, 19. October

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruht allergnädigst die Transferrung des General-Majors Otto von Gerstner, Commandanten der 70. Infanterie-Brigade in Klausenburg, in gleicher Eigenschaft zu der 7. Gebirgs-Brigade anzuordnen, und den Obersten Josef Schlafer, Commandanten des 31. Infanterie-Regiments, zum Commandanten der 70. Infanterie-Brigade in Klausenburg zu ernennen; die Uebernahme des Obersten Emil Jamboni von Lorberfeld des Genie-Stabes, Genie-Chef des 15. Corps, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domicil Ugram) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den General-Majors-Charakter ad honores und den Orden der eisernen Krone 2. Classe, Weibes mit Rücksicht der Tage zu verleihen;

zu verleihen: den Majors-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage: dem Hauptmann 1. Classe: Ernst Chalaupka, übercomplett im 50. Infanterie-Regiment, in Dienstverwendung im Kriegsarchiv, anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand; die Uebernahme des Militär-Pfarrers Johann Bauer in Temesvar auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzuordnen;

ferner den Infanteristen Gregor Griga und Johann Laar des 63. Infanterie-Regiments in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens das silberne Verdienstkreuz zu verleihen.

Ernannt werden: zum Militär-Medicamenten-Practikanten: anlässlich der Ablegung des Präzisionsdienstes: der Einjährig-Freiwillige, Doctor der Pharmacie: Stefan Szathmari des 82. Infanterie-Regiments, bei der Apotheke des Garnisons-Spiritus Nr. 16 in Budapest; zu Militär-Verpflegungssapiranten: die Einjährig-Freiwilligen, Titular-Corporale: Anton Niba des 31. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungsmagazine in Hermannstadt; August Lima des 31. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungsmagazine in Kofchau; Ernst Schäfer des 82. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegungsmagazine in Fiume; der Reserve-Sanitäts-soldat: Friedrich Wiener der Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, beim Militär-Verpflegungsmagazine in Temesvar.

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Ernst Chalaupka, übercomplett im 50. Infanterie-Regiment, in Dienstverwendung im Kriegsarchiv, auf sein Ansuchen. (Domicil: Wien.)

(Orientreise der Königin.) Nach Meldungen ägyptischer Blätter ist die Reise unserer Königin nach Egypten in baldige Aussicht genommen. Die Königin wird, wie immer, unter dem strengen Incognito reisen. Wie es heißt, wird die Königin sich aus Egypten nach Indien begeben; in diesem Falle würde die Nacht „Miramar“, auf welcher die Königin die Ueberfahrt nach Alexandria machen soll, von dort nach Suez dampfen, um hier die hohe Reisende wieder an Bord zu nehmen.

(Sperr.) Die Ermartung der Unterabseher Comitatsgemeinde Magyar-Beceze ist wegen der in den dortigen Weingärten vorhandenen Phylloxera unter Sperre gestellt worden.

(Stipendien für Hörer des Polytechnicum.) Handelsminister Bela Lukacs hat bekanntlich 10 Stipendien mit jährlich je 500 fl. für Hörer der Maschinenlehre geschaffen, die sich verpflichten, nach abgelaufenem Studium in den Dienst der ungarischen Staatsbahnen zu treten. Gesuche um Erlangung eines solchen Stipendiums sind bis 4. November an das Rectorat zu richten. Wie verlautet, beabsichtigt der Handelsminister, im nächsten Schuljahr noch einige solche Stipendien zu creiren.

(Theater-Nachricht.) In der morgigen Vorstellung „Der Vogelhändler“, für welche sich im Publicum ein reges Interesse zeigt, sind die Damen: Karenta, Mintner und Gelpke, die Herren: de Beer, Beder, Zwenz, Heißiger, Swoboda und Grand in den Hauptrollen hervorragend beschäftigt.

(Das Kaiser-, Fest- und Schluß-Schießen der heurigen Saison) des hiesigen bürgerl. Schießvereines wird Sonntag den 21. d. wie folgt abgehalten: 8 Uhr Früh Beginn des Schießens und Dauer desselben, mit Unterbrechung von 12 bis 1 Uhr Mittags, bis 4 Uhr Nachmittags, sodann Schluß; hierauf feierliche Preisvertheilung. Geschloßen wird auf 5 Standschüssen, und zwar auf drei Fest- und zwei Kreis-Schießen. — Nach Schluß wird eine Gedenk-Schwebe (Dessarbendruckbild) aufgestellt, worauf ein Schütze gegen Erlag von 30 kr. nur einen Schuß abgeben kann; diese Schwebe wird im Schießhause als Erinnerung aufbewahrt.

(Eine Kreisarzt-Stelle) ist im Bezirk Magyar-Tegen (Comitat Also-Behér) mit dem Siege in Vajosd mit 500 fl. Gehalt und 150 fl. Reiseausgabe zu besetzen. Gesuche sind bis zum 31. October l. z. einzureichen.

(Rechenschaftsbericht.) Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Guido v. Baupnern wird am 20. d. in Großhagen und am 21. d. in Agnetzheim seinen Rechenschaftsbericht halten.

(Raubhanden.) In Torda wurden jüngst drei Individuen verhaftet, die in ausgedehntem Maße Raubzüge veranfaßten, die an Kühnheit ihresgleichen suchen. Das Haupt der Bande ist ein gewisser Karl Balogh, welcher sechs Jahre im Szamosujvarer Zuchthaus verbracht hat. Bald nachdem er aus der Haft entlassen wurde, schloß er mit dem wohlhabenden Tordaer Bürger Josef Palasch und dem Fuhrmann Moses Karoly Gemeinshaft, denen er das Diebstehlen so angehend zu schildern mußte, daß sie darein willigten, eine Räuberbande zu gründen. Das wackerere Kleeblatt versuchte nun zunächst die Casse des Tordaer Einwohners Franz Racz zu plündern, was jedoch mißlang. Bald darauf hatten sie mehr Glück. Sie raubten den Präsidenten der Tischlercorporation Franz Suba bei heiligem Tage aus und wurden nunmehr immer kühner. Sie kauften Pferde und ritten von Markt zu Markt, wo sie ihr Unwesen trieben. In Maros-Budas raubten sie einen reichen Rumänen aus. Ein Maros-Decezer alter Mann wurde angehalten, als er eben seine Kuh verkaufen wollte und so lange genährt, bis er seine gesammte Baarhaft bergab. Ihre letzte Heldenthat bildete die Ausraubung des Gastwirthes Moses Kondors, dessen eiserne Casse sie wegtrugen und ihres 800 fl. betragenden Inhaltes beraubten. Die Thäter, denen sich später andere Complicen zugesellten, sind

eben die... des Cultur... nur zu... Seite und... eten wird... der in... Religion... Ueber... Falle das... Magnaten... Monarchen... tten, und... n. Gegen... ererath am... Monarchen... erfolglos... October... fesselt ge... dno von... aburg, in... Dbersten... am Com... en;... berfeld... in den... Anstalten... eisenen... ficht der... mplet im... anlässlich... mesbar... ar des... fahre be... silberne... antständig... der bei der... är-Be... Anton... sine in... Militä... erie-R... nitäts-... Militär... Ernst... endung... tlicher ge... cognito... en be... der Sieg... meinde... denen... ndels-... ch je... nach... reiten... mber... nster... Der... sind... er, ...aupt-... gen... den... und... die... ung... zwei... (id)... ab... ge... n... und... ber... Dr... akademie... ist gegenwärtig die einzige Hochschule im Lande, die auch Damen zu ihren Hörern zählt. An der erwähnten Rechtsakademie sind nämlich die Schweftern Valerie und Hermine Curtutiu, Töchter des Arader Advocaten Josef Curtutiu inscribirt und besuchen sehr fleißig die Vorträge.

geständig. — Von einer anderen Bande, deren Umtriebe mehr betrügerischer Natur sind, berichtet man aus Bauj-Szanto: Dort sind von Singer und der Palmer Einwohner Benjamin Jeremias, welche sich an die Spitze einer im ganzen Lande weitverzweigten Betrügerbande stellten, deren Aufgabe es war, mit gefälschten Documenten eine Reihe von Betrügereien auszuführen. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei den beiden Adelsjüngern fand man eine Menge gefälschter Stampfgeldsämmlicher Ministerien, Polizeichefs, Stuhlrichter, Bicegepáne, Stuhlrichterämter, Sparcassen, die gefälschten Wappen aller Comitats, gefälschte Empfehlungsbriefe, Arbeitsbücher, Matriculanzüge, Ministerialverordnungen zc. Mit so reichen Beute gelang es den Betrüggern, die Mithätigkeit guter Menschen in unverschämtester Weise auszunutzen. Singer und Jeremias sind bereits in sicherem Gewahrsam; sie weigern sich, ihre 30—40 Complicen zu verrathen. Die Untersuchung ist im Zuge.

— (Pöblich gestorben.) Der kön. ung. Stromingenieur Hugo Manzoni traf am 16. d. mit dem Abendzuge aus Siebenbürgen bei seiner Familie in Paulis ein und fiel während des Nachtmahles tod vom Stuhle. Eine Frau und zwei Töchter beweinen den Tod des trefflichen Mannes. In Paulis gibt sich allgemeine Theilnahme für die schwer betroffene Familie kund.

— (Verwaltungs-Statistik.) Im Ministerium des Innern ist kürzlich über den Stand des Verwaltungspersonals bei den Comitaten eine interessante Arbeit vollendet worden, der wir folgende Daten entnehmen: In den 63 Comitaten sind angestellt: 63 Bicegepáne, 63 Diernotäre, 188 Vicoatäre, 64 Oberfiscäle, 27 Bicefiscäle, 65 Pöfysci, 65 Spitalärzte, 63 Hauptcassiere, 9 Cassiere, 56 Controloren und Hilfscontroloren, 69 Oberbuchhalter und Buchhalter, 116 Bicebuchhalter, 19 Liquidatoren und Buchhaltungsbearbeiter, 11 Rechnungsbeamte, 63 Archivare, 4 Bicearchivare, 346 Verwaltungs- und Rechnungs-Practikanten. Bei den Comitats-Waisenhäusern sind angestellt: 70 Präsidenten, 209 Weisiger, 8 Fiscäle, 54 Notäre, 2 Conceptisten, 16 Oberbuchhalter und Liquidatoren, 5 Bicebuchhalter, 16 Hauptcassiere, 1 Bicecassier, 11 Controloren, 14 Vormünder, 22 Buchhalter, 12 Hilfsbuchhalter. In den Bezirken der Comitats sind angestellt: 409 Oberstuhlrichter, 438 Stuhlrichter, 376 Bezirksärzte, 184 Thierärzte, 11 Bezirksbuchhalter, 4 Hebammen, 5 Bicedeputirte, 1 Baumzucht-Commissär, 421 Bezirkschreiber und 93 Diurnisten. In einem Comitats, im Bacter, ist auch eine durch das Comitats besetzte Stelle des Obergepáns-Secretärs, während die übrigen Obergepáns-Secretäre ihr Gehalt vom Staate beziehen.

— (Sanitäts-Statistik.) Der Minister des Innern Karl Hieronymi hat einen ausführlichen Bericht über die Sanitätsverhältnisse im Jahre 1893 ausgegeben. In der Einleitung der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse wird als erfreuliche Thatsache das Verschwinden der Scharblattern constatirt. Die Diphtheritis und Groupalle haben sich wohl vermehrt, allein die Zahl der Todesfälle ist gesunken. Trogbem muß die Verbesserung der Krankheit fürchterlich genannt werden. Es gibt kaum ein Comitats, in welchem die Krankheit nicht aufgetreten wäre. Was die Cholera betrifft, so sind 6753 Erkrankungsfälle vorgekommen, die in 3773 Todesfällen endigten. Trachoma-Erkrankungen fanden in 23.171 Fällen statt. Es wurden gegen das Trachoma besondere Maßregeln ergriffen und 16 Specialärzte auf die vom Trachoma ergriffenen Comitats vertheilt. Die Zahl der Aerzte hat sich um 127 vermehrt. Die Gesamtzahl der Medicinalpersonen beläuft sich auf 3723 Doctoren und 451 Chirurgen. Noch immer herrscht Mangel an Ärzten auf dem Lande. In den Comitaten entfällt auf 4854 Bewohner ein Arzt, in den Städten auf 1031 Bewohner. Einen erfreulichen Fortschritt bedeutet es auch, daß bloß 12.89 Percent der an ansteckenden Uebeln erkrankten Personen starben, während dieser Percentzahl in den früheren Jahren 17.87 Percent betrug. Die Ziffer wurde also erheblich herabgedrückt. Der Bericht enthält eine Fülle von Daten und Detailangaben, ferner drei graphische Darstellungen des Ausdehnungsgebietes der Cholera. Der Bericht ist sehr sorgfältig bearbeitete Bericht gibt ein deutliches Bild von der fortschreitenden Entwicklung unseres Sanitätswesens.

— (Verkauf von Staatsgütern.) Im Budget für das kommende Jahr sind als Einnahmen aus dem Verkaufe von Staatsgütern insgesamt fl. 1,800,000 präliminirt; hiebon entfallen fl. 1,201,746.57 auf Ratenzahlung und Zinsen nach den bereits veräußerten Immobilien, während für den weiteren Verkauf nur fl. 650,000 eingestellt sind. Dieser wurden Besitztheile im Ausmaße von 54.272 Joch verkauft, gegenwärtig sind für den Verkauf in Aussicht genommen 22,941 Joch im Schätzungswerte von fl. 6,712,780.36. Zur Colonisation sind 5984 Joch im Schätzungswerte von fl. 1,196,800 bestimmt.

— (Die Münzprägung im Jahre 1895.) Im Voranschlage des Finanzministeriums für das kommende Jahr ist die Ausprägung folgender Münzen in Aussicht genommen: 1,950,000 Stück Zwanzig-Kronen-Stücke, gleich 39,000,000 Kronen, 10 Millionen Stück Ein-Kronen-Stücke, gleich 10,000,000 Kronen, 28 Millionen Stück Zehn-Heller-Stücke, gleich 2,800,000 Kronen, 60 Millionen Stück Zwei-Heller-Stücke, gleich 1,200,000 Kronen, 10 Millionen Stück Ein-Heller-Stücke, gleich 100,000 Kronen, zusammen 109,950,000 Stück im Werte von 53,100,000 Kronen. Die präliminirte Menge von Gold-Kronen-Geld vertheilt sich wie folgt: für den Staat 16 Millionen Kronen, aus der regelmäßigen Einlösung 9 Millionen Kronen, für private Rechnung 14 Millionen Kronen. Der Münzgewinn für das nächste Jahr ist mit 1,084,021 Gulden präliminirt, welcher zu Zwecken der Valutaregulirung verwendet wird.

— (Das allgemeine Stimmrecht.) Angeeifert durch den Ausgang der Wahlen in Belgien, beschloß die ungarländische socialdemokratische Partei, eine Landesbewegung im Interesse der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes zu initiiren. Die Zeitung der socialdemokratischen Partei hat gegen die Stadthauptleute von Czegléd, Szolnok, Mako, Fünfkirchen, Szentes, Szabadka und Hódmezővárschely beim Minister des Innern die Anzeige erstattet, daß dieselben die Parteiblätter, „Wächter zc. confisciren, trotzdem diese die Censur (?) der Staatsanwaltschaft passiert haben.

— (Eine bestrafte Gemeinde.) Der Verwaltungs-Ausschuß des Bauj-Tornaer Comitats hat die israelitische Gemeinde in Nagyida mit einem Bönale von 50 fl. belegt, weil die Gemeinde die Aufstellung eines Grabsteines mit ungarischer Aufschrift in ihrem Friedhofe nicht gestatten wollte. Die Gemeinde appellirte hiegegen, worauf der Bicegepán die Vorlage der Statuten des heiligen Vereines anordnete.

— (Wibliche Rechtslehrer.) Die Reclaméster Rechtsakademie ist gegenwärtig die einzige Hochschule im Lande, die auch Damen zu ihren Hörern zählt. An der erwähnten Rechtsakademie sind nämlich die Schweftern Valerie und Hermine Curtutiu, Töchter des Arader Advocaten Josef Curtutiu inscribirt und besuchen sehr fleißig die Vorträge.

— (Die Heffenfliege.) Im Laufe dieses Herbstes ist es wiederholt vorgekommen, daß aus verschiedenen Gegenden das Auftreten der Heffenfliege gemeldet wurde, was sich hinterher als irrig erwies, indem in vielen Fällen geflügelte Ameisen, oder ein ähnliches Insect (Chlorops talnopus) für den erkennbarsten Schädling gehalten wurden. Um ähnlichen Zerwürfungen und den hieraus entstehenden unbegründeten Besorgnissen vorzubeugen, macht der Ackerbauminister das landwirtschaftliche Publicum aufmerksam, in allen solchen Fällen, wenn man die Heffenfliege oder deren Brut vor sich zu haben glaubt, einige Exemplare behufs sachmännischer Untersuchung an das königlich ungarische staatliche entomologische Institut (Budapest, V., Palatinsgasse 28) einzuschicken, wo postwendend unentgeltliche Auskunft erteilt wird.

— (Schnee.) Wie man aus Marmaros-Siget berichtet, ist am 17. d. Nachts in Ober-Bijso und Umgebung großer Schnee gefallen.

— (Opfer von Monte Carlo.) Aus Turin wird gemeldet: Im sogenannten Saale der pas perdu erchoß sich am 16. d. der norwegische Maler Bonboner Wulffingth, nachdem er in der Spielhölle von Monte

Carlo einen erst vor drei Tagen in Nizza erhobenen Betrag von 60,000 Francs vollständig verloren hatte. Der Unglückliche war erst 34 Jahre alt. Die Leiche wurde ohne jede Ceremonie Nachts auf dem Friedhofe Condmino beerdigt.

— (Eine entsetzliche Muththat) wird aus der Torontaler Gemeinde Karlova gemeldet. Ein dortiger serbischer Bauernburche, Steva Gyuricsin, hatte sich in die schöne Tochter des reichen Landwirthes Gyura Wuits verliebt; der Vater des Mädchens wollte jedoch von einer Ehe nichts wissen. Nach landläufiger Sitte ging deshalb das Mädchen mit ihrem Liebhaber durch und das Mädchen verlebte einige Tage ungetrübten Liebesglückes, als plötzlich der Vater des Mädchens erschien und seine Tochter gewaltsam in sein Haus zurückführte. Dies erbitterte den Liebhaber auf's äußerste, denn bei den serbischen Bauern werden derartige Entführungen, die beinahe immer mit der Eheschließung enden, zumeist stillschweigend geduldet. Der Burche beschloß, sich wegen dieser Demüthigung zu rächen. Er kaufte eine Pistole und ging Sonntag vor die Kirche, wo er den Vater seiner Auserwählten erwartete. Als dieser an ihn vorbeikam, hat er ihn um eine Unterredung, wurde aber barsch abgewiesen. Nun riß er die Pistole hervor und feuerte dieselbe auf den Alten ab, welcher, in's rechte Auge getroffen, lautlos tod zu Boden stürzte. Der Mörder lief sodann nochhaupte und schoß sich eine Kugel in die Brust. Er konnte noch vom Untersuchungsrichter vernommen werden, starb aber nach einigen Stunden.

— (Durch Zufall erschossen.) In der Caserne des in Raab bilocirten 9. Husaren-Regiments ereignete sich, wie „Bud. Hir.“ meldet, folgender höchst bedauerliche Unfall: Der Husar Alexander Szanto sollte zum Patronenentriest gehen und trat die nöthigen Vorbereitungen. Hierbei lud er seinen Carabiner im Mannschafszimmer und vergaß, den Verschluß des Gewehres zu schließen; plötzlich ging der Schuß los und das Projectil traf den auf einem Tische liegenden Husaren Guzzler, der tödtlich getroffen in's Militärhospital überführt wurde. Szanto wurde verhaftet; an den Regimentscommandanten Herzog Otto aber wurde sofort telegraphische Meldung von dem Vorfall erstattet.

— (Eisenbahnunfall.) Von einem nach Fiume kommenden Lastzuge koppelten sich bei Sappiana zwei Waggons los. Der Maschinenführer bemerkte dies erst nach fünf Minuten und dirigitte den Zug zurück; es geschah dies bereits zu spät, denn in demselben Momente stieß der aus Feistritz kommende Zug mit dem Lastzuge zusammen. Zwei Waggons wurden zertrümmert. Menschenleben ist keines zu beklagen.

— (Von der Wiener Universität.) Die Demonstrationen und Värmereien, deren Schauplatz im Laufe des heurigen Sommers die Räume der Wiener Universität und der Klinik des Hofrathes Professor's Rothnagel gewesen waren, hatten eine eingehende Disciplinaruntersuchung zur Folge, welche mit dem durch den akademischen Senat am 13. Juli geschlossenen Urtheile ihren Abschluß fand. Zwei freistuhliche Studenten waren relegirt worden, und gegen eine größere Reihe von Universitätsbehörden wurden mehr oder minder schwere Disciplinarstrafen verhängt. Die seitens der beiden Studenten gegen die Relegation eingebrachten Recurse wurden von der Untersuchungsverwaltung abschließend beschieden und hiebei das Urtheil des akademischen Senats bestätigt. Am 16. d. nun hat das Rectorat die Verhängnisse erhalten, daß der Minister N. v. Madeyski die gegen die gedachten Studenten verhängten Strafen gemildert und die Relegation in eine vor dem akademischen Senat durch den Rector zu ertheilende Rüge umgewandelt habe.

— (Die Krankheit des Czars.) Das „N. W. Tagbl.“ meldet vom 17. d., daß von einem Fallensassen der Czarenreise nach Korsu in Athen bis gestern nichts bekannt war und daß auch noch gestern eine große Athener Polizei-Abtheilung nach Korsu abging, wo sich bereits 60 griechische und 120 russische Geheimpolizisten befinden. Nach in Wien eingetroffenen Berichten hat der Czar selbst der Reife nach Korsu den allergrößten Widerstand entgegengesetzt und selbst die eindringlichsten Bitten seiner Gemahlin vermahnten nicht, ihn umzustimmen. Die Aerzte befinden sich gestern nicht mehr auf der Ueberführung nach Korsu, da der Czar jetzt kaum transportfähig ist. Die in letzter Zeit wesentlich gesteigerte psychische Affection soll hauptsächlich dadurch genährt worden sein, daß die Familie in Folge Vorstellungen der Aerzte eindringlich auf der Einsetzung einer Regentenschaft bestand, ein Vorschlag, der, inwieweit er damit motivirt wurde, daß der Kaiser sich im Interesse seiner Heilung von allen Geschäften streng fernhalten müsse, vom Czar rundweg mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Als charakteristisches Detail dafür, von welcher geradezu nerbösen Vorjorglichkeit der Czar vor jeder Reife befallen wird, erzählt man, daß er, als er vor einigen Wochen die Fahrt von Petersburg nach Spala unternahm, persönlich die Entfernung sämtlicher Stationschefs auf dieser ziemlich langen Strecke und ihre Ersetzung durch neue Beamte anordnete. — Eine Wiener medicinische Autorität, welche in der letzten Zeit Gelegenheit hatte, über die Krankheit des Czars sich verlässlich zu informieren, hat sich dahin geäußert, daß aus dem in Petersburg „Regierungsboten“ veröffentlichten Communiqué, ohne Anführung bestimmter Thatsachen, sich nur schwer, ja unmöglich ein getreues medicinisches Urtheil über den jetzigen Zustand des Kaisers von Rußland deduciren lasse. „Der Czar,“ so sagt der einen Weltkreis genießende Wiener Arzt, „leidet an Nephritis; was sonst in die Deffentlichkeit fommt, hat für mich nur den Werth von Vermuthungen und Gerüchten. Ohne den Czar gesehen zu haben, ohne Kenntniß von bestimmten Thatsachen und Symptomen kann ich nicht urtheilen, ob es richtig ist, daß beim Czar Nierenchrumpfung eingetreten ist. Nephritis ist ein Leiden, welches die mannigfaltigsten Formen annimmt, und zur Verurtheilung einer jeden derselben ist eine Reihe von Symptomen erforderlich, die sich in diesem Falle meiner Kenntniß entziehen. Die Krankheit kann auch einen rapiden Verlauf nehmen; aber ich wiederhole noch einmal, ich habe bis jetzt keinerlei verlässliche Nachricht darüber.“ — Der Papst nimmt an der Erkrankung des Czars das lebhafteste Interesse und hat den russischen Botschafter beim Vatican, Herrn Swolsky, beauftragt, dem Czar seine wärmsten Wünsche für dessen Genesung zu übermitteln.

— (Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönter, seiner wirkende Brustpflaster.“ Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Drogen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien — Rußdorf.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Gehrte Redaction!

Seit Wochen geht die frohe Mähr' durch alle Lande, der erbarmungslose Würgengel unserer Kleinen — die Diphtherie — habe endlich ihren Bewinger gefunden, eine Autorität erklärt nach der anderen, die Wirkung des Heilserums bestätigte sich und überall — selbst in mehreren Städten unseres bergigen Vaterlandes — wird schon das Wundermittel mit glänzendem Erfolge angewendet. Doch unsere liebe Vaterstadt, in welcher leider die Diphtherie jahraus-jahrein zahlreihe Opfer fordert? — Städtliche Behörde, die sonst so munificenter Gethätigkeiten, ärztlicher Vereine — Alle warten zu! — Heute veröffentlichte die Blätter die Liste der Verstorbenen vom 1. bis 15. October, wieder hatten drei unserer Mitbürger den Verlust je eines Kindes zu beklagen, das vielleicht, ja wahrscheinlich hätte gerettet werden können, wenn Serum zur Hand gewesen wäre! Und da sollen wir noch zuwarten?

Hier thut fürwahr schleunige Selbsthilfe Noth, denn es handelt sich ja um Erhaltung unseres Stammes! Wenn die Hunderte von

Familienvätern, die um das Leben ihrer Kleinen bangen-zusammentreten und 1—2 fl. dem gemeinamen Zwecke widmen, wenn unsere sonst so hilfsbereiten Gethätigkeiten mithelfen, so ließe sich binnen wenigen Tagen ein genügender Quantum Heilserum beschaffen, welches etwa im Franz Josephs-Spitale deponirt, dort und in der Privatpraxis unseren Verzten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden könnte. Es handelt sich nur um die Initiative, welche die geehrte Redaction mit Rücksicht auf den Zweck durch Veröffentlichung dieser Zeilen und Einleitung der Sammlung unzweifelhaft gerne ergreifen wird.

Hermannstadt, am 17. October 1894. Mit Hochachtung „Viribus unitis.“

Original-Telegramme.

Wien, 18. September. Die von den Wiener Arbeitern angekündigte Massenfundgebung für die Wahlreform fand gestern Abends im Sophienaal statt. Abgeordneter Bernerstorfer sprach sehr aufreizend und wurde vom Regierungsvertreter wiederholt unterbrochen. Der Polizeicommissär drohte mit der Auflösung. Sodann wurde die Resolution angenommen, wonach im Falle der Ablehnung des Antrages Bernerstorfer im Abgeordnetenhaus die Parteileitung einen Massenstreik organisirt. 5000 Arbeiter zogen sodann auf die Ringstraße; Schmährufe auf Regierung, Parlament, Coalition und Polizei ertönten; die Arbeiter suchten, den Polizeicordon zu durchbrechen; die berittene Wache sprengte herbei, wurde jedoch von den Arbeitern mit einem Steinregen empfangen; die Polizisten hieben ein, wobei zahlreiche Demonstrationen verlegt wurden; mehrere Polizisten erhielten Messerschnitte. Bernerstorfer trat auf den Wachenpavillon zu und machte ihn für das Geschehene verantwortlich. Die Demonstranten wurden alsbald zerstreut.

Berlin, 18. September. Der König von Serbien wohnte mit der Kaiserin vom Balcon des Kaiserpalais der Weiße von 139 Thronen bei. Der Kaiser verlieh dem König von Serbien den schwarzen Adlerorden. Letzterer legte dem Kaiser Friedrich's einen Kranz nieder.

Berlin, 19. October. Das verbreitete Gerücht vom bereits erfolgten Ableben des Czars ist un wahr.

Köln, 19. October. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Sämtliche Mitglieder der Czarenfamilie befinden sich auf dem Wege nach Livadia. Die Uebertragung der Regentenschaft auf den Czarenwirth wird stündlich erwartet.

Paris, 19. October. Die Nachrichten über die Verschlimmerung im Befinden des Czars riefen an der Börse eine neue Baissebewegung hervor, namentlich die russischen Werthe waren flau.

Petersburg, 19. October. Der Zustand des Czars hat sich merklich verschlimmert; die allgemeine Schwäche und die Herzschwäche hat zugenommen; die Reife nach Korsu wurde aufgegeben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.30, Galbrucht, bester, fl. 4.—, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.50, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Futtermittel fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.20, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.—, Mehl Nr. 2 fl. 12.—, Mehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Bohnen 16 kr., Fiolen 9 kr., Sirl 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kerosin, per Kilo 46 kr., Seite 30 kr., Rindfleisch 52—62 kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 42—50 kr.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Heute Samstag den 20. October 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 5. Ungerischer Tag.

Der Vogelhändler. Operette in 3 Aufzügen (nach einer Idee des Sieville) von R. Wolf und Seb. Wolf von R. Keller.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. October. Lists various financial instruments and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. October. Lists various financial instruments and their prices.

Bank- und Wechselhaus. Postspark. Nr. 829159. Oest.-ung. Bank. Giro-Conto. L. Riedling & Co. Riedlingbank. Telegramm-Adresse: Riedlingbank. Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Telefon Nr. 5337.

Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter sehr coulantem Bedingungen. Eigenes Fachblatt für Informationen unter dem Titel: „Tendenzbericht über die Wiener Börse“ erscheint 5., 10., 25. jeden Monats. Abonnement ganzjährig fl. 2.—. Probenummern gratis und franco. (814) 3—30

3. 998/1894.

[821] 1-3

### 1415 Eichenstämme

im Durchschnittsdurchmesser von 42 Centimeter Brusthöhe werden **Samstag den 28. October 1. 3., 2 Uhr** nachmittags, von Seite der **Gemeinde Hahnbach** an den Meistbietenden **verkauft**.

Ausrufpreis 4000 fl. Badium 400 fl. Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der mündlichen Licitation in der Kanzlei des Ortsamtes abgegeben werden.

Die Eichenstämme befinden sich in dem der Gemeinde Hahnbach näher liegenden Waldtheile.

Die Licitation findet in der Ortsamts-Kanzlei zu Hahnbach statt, wofolbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Hahnbach, am 19. October 1894.

Das Ortsamt.

### Aus dem Amtsblatte.

#### Licitationen.

Am 7. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Emeric Daroczi in Székely-Urbarschely. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 19. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaft des Johann Georg Groß in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

#### Aufforderungen.

Vom ungarischen Ehegerichte in Klausenburg an Anna Fitzauer geb. Ambroz, zur Tagfahrt am 5. November zu erscheinen.

Vom Döner Bezirksgerichte an Peter Johann, zur Tagfahrt am 12. November zu erscheinen.

Vom Groß-Köller Comitats-Wisensamte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Katharina Fröhlich in Großschent bis 18. October 1895.

### Erledigungen.

Bei der Kronstädter Finanz-Direction die Stelle eines Staatsrevisor-Executors, ferner die Stelle eines Conceptis-Practikanten. Gesuche bis 30. October.

Beim Torbäcker Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche bis 2. November.

Beim Közbiszarhelyer Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche bis 3. November.

In Bagyon (Torbäcker Comitat) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 5. November.

Beim Rectoratsamte der Klausenburger Universität eine Dienestelle. Gesuche bis 15. November.

### Rundmachung.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schankrechtes in Korod-Szent-Marton am 14., — wegen Commassation in Zieb am 30. November stattfindet.

### Ein Knabe

aus gutem Hause findet als Lehrling sofort Aufnahme bei (744) 1-3

**Franz Jahn Söhne,**  
Hermannstadt, Reisporgasse 2.

### Schöne Gassenwohnung

Grosser Ring Nr. 23

(ehemals Kabdebo'sches Haus)

zu vermieten.

Die Wohnung besteht aus 2 Gassen und 4 Schlafzimmern im 1. Stock und ist sofort zu beziehen.

Nähere Auskunft in der Bodencredit-Anstalt, links unter der Thoreinfahrt. (808) 2-3

## Den geehrten p. t. Damen

beehre ich mich, höflichst anzuzeigen, daß ich

### Helene Saida

das

### Modisten-Geschäft Fleischergasse Nr. 25

von A. Schieb käuflich an mich gebracht und das Neueste und Geschmackvollste in Damen-Gütern, sowie auch alle in das Modistenfach schlagenden Gegenstände, welche meine Vorgängerin A. Schieb persönlich in Wien für die Herbst- und Winter-Saison besorgt hat, in großer Auswahl zu den billigsten Preisen habe und werde mich auch weiterhin bemühen, meinen geehrten Kunden stets das Neueste und Geschmackvollste in Damen-Gütern zu bieten.

Achtungsvoll

### Helene Saida.

[818] 1-3

## SANATORIUM VORDERBRÜHL

Mödling bei Wien.

Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenksleiden erkrankte Kinder mit Aufnahme von Begleitpersonen.

Ausnahmsweise finden auch erwachsene Patienten Aufnahme.

Sommer- und Winterbetrieb.

Herrliche geschützte Lage.

Comfortable Einrichtung.

(523) 7-25

Ausgedehnter Park. Grosse Tagessäle und Terrassen. Bäder. Mechanisch-orthopädische und chirurgische Behelfe nach modernen Grundsätzen. Prospekte durch den ärztlichen Leiter Dr. Max Scheimpflug.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Neuer und alter

## Haus-Kalender

für das Jahr 1895.

### Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstochter von Seibitz. Erzählung aus der Zeit der Türkenriege. Von Julius Theiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung, gültig seit 1. October 1894 — Inzerate.

Preis: 20 Kr., mit Franco-Postaufendung 23 Kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**  
(Adolf Reissenberger),  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

## Trapisten- und Cascaval-Käse, neue Kastanien, reinen Siebenbürger Tischwein

sowie

zu 38 Kr. per Liter

empfiehlt

**J. B. Misselbacher sen.,**  
Hermannstadt. [822] 1-5

## PH. MAYFARTH & Co.

kais. u. königl. aussch. priv.

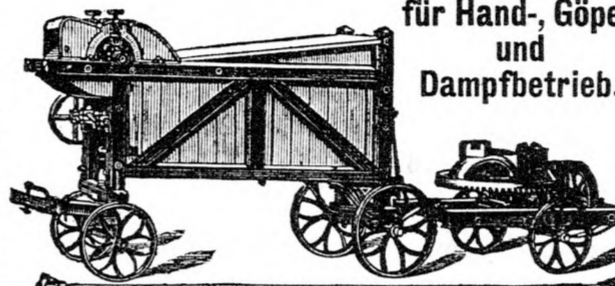
Fabriken landw. Maschinen, Eisgießerei und Dampfhammerwerk,  
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76.

Etabliert 1872. Preisgekrönt mit über 370 gold., silb. u. bronz. 600 Arbeiter.  
Medaillen auf allen größeren Ausstellungen.

Fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

### Dreschmaschinen

für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.



### GÖPELWERKE

für Anpannung von 1 bis 6 Zugthieren.

### Neueste Getreide-Putzmühlen,

Trieurs, Maisrebler,

Heu- und Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Kataloge und zahllose Anerkennungsschreiben gratis — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

### PFLÜGE,

1-, 2-, 3 u. 4-scharig,

Eggen und Walzen

für Feld und Wiesen.

Sädel-Futterschneider,

Schrotmühlen, Rübenschneider,

Grünfütter-Pressen Patent Blunt.

Transportable

Sparkessel-Oefen

als Futter-Dämpfer und Industrie-Wasch-

Apparate. (469) 9-10

Pressen für alle Zwecke, sowie für

Wein und Obst.

Obst- und Trauben-Mühlen.

Dörr-Apparate für Obst und

Gemüse, sowie für alle industriellen Zwecke.

Selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen

„SYPHONIA“.

## Heimisches Fabrikat!

Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

k. u. k. privilegirte

Erste siebenbürgische



## Cassen-Fabrik



**A. Géza Öszy,**

Quergasse Nr. 39 — Hermannstadt — Hechtgasse Nr. 40,

empfiehlt

ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchssicheren

**Geld-, Bücher-**

und

**Documenten-Cassen**

und

**Cassetten**

in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Vocale zur Aufsicht. [239] 42



Illustrierte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.